



Unicef: In nur 6 Jahren wurden über 43 Millionen Kinder aufgrund von Wetterkatastrophen vertrieben

95% dieser Kinder wurden von Überschwemmungen und Stürmen aus ihren Heimatorten vertrieben, heißt es in einem am Freitag, dem 6. Oktober veröffentlichten Unicef-Bericht. China und die Philippinen gehören zu den Ländern, die „die höchste absolute Zahl an Kindervertreibungen“ zu verzeichnen haben.

„Innerhalb von sechs Jahren haben klimabedingte Katastrophen in 44 Ländern 43,1 Millionen Kinder zu Binnenflüchtlingen gemacht“, was „etwa 20.000 Kinderflüchtlingen pro Tag“ entspricht, warnt die Unicef in einem Bericht vom Freitag, dem 6. Oktober. In dem Dokument erstellt das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen eine erste weltweite Analyse in Bezug auf die Anzahl der Kinder, die zwischen 2016 und 2021 aufgrund von Überschwemmungen, Stürmen, Dürren oder Waldbränden gezwungen waren, ihr Zuhause zu verlassen.

95% dieser Vertreibungen von Kindern erfolgten aufgrund von Überschwemmungen und Stürmen in den Jahren 2016 und 2021. Dürren haben „mehr als 1,3 Millionen interne Kindervertreibungen verursacht“, während „Waldbrände 810.000 Kindervertreibungen ausgelöst haben, mehr als ein Drittel davon allein im Jahr 2020“.

Mehr als 110 Millionen vertriebene Kinder in den nächsten 30 Jahren zu erwarten.

China und die Philippinen gehören zu den Ländern mit „der höchsten absoluten Zahl an Kindervertreibungen, da sie extremen Wetterbedingungen ausgesetzt sind, eine große Kinderpopulation haben und Fortschritte bei der Frühwarnung und den Evakuierungskapazitäten gemacht haben“. Unicef erklärt weiter, dass „relativ zur Größe der Kinderbevölkerung Kinder in kleinen Inselstaaten wie Dominica und Vanuatu am stärksten von Stürmen betroffen waren, während Kinder in Somalia und im Südsudan am stärksten von Überschwemmungen betroffen waren“. Außerdem, so der Bericht, „sind Kanada, Israel und die Vereinigten Staaten die Länder mit den meisten Vertreibungen infolge von Bränden“.

Unicef warnt, dass „in dem Maße, in dem die Auswirkungen des Klimawandels zunehmen, auch die klimabedingten Vertreibungen zunehmen werden“. Die Generaldirektorin von Unicef, Catherine Russel, ist der Ansicht, dass zwar „die Instrumente und das Wissen vorhanden sind, um auf diese wachsende Herausforderung zu reagieren“, dass aber „viel zu langsam“ gehandelt werde.

Das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen schätzt außerdem, dass „Flussüberschwemmungen in den nächsten 30 Jahren zur Vertreibung von fast 96 Millionen Kindern führen könnten“, „während Zyklonwinde und Sturmfluten im selben Zeitraum 10,3 Millionen bzw. 7,2 Millionen Kinder vertreiben könnten“. UNICEF befürchtet, dass diese Prognosen, die man bereits jetzt als „besorgniserregend“ einstuft, angesichts „häufigerer und



Unicef: In nur 6 Jahren wurden über 43 Millionen Kinder aufgrund von Wetterkatastrophen vertrieben

schwerwiegenderer extremer Wetterereignisse“ „noch höher“ ausfallen könnten.

Angesichts dieser schrecklichen Tatsachen ruft Unicef die Regierungen, aber auch die „Entwicklungspartner und den Privatsektor“ dazu auf, „dringende Maßnahmen“ zu ergreifen, um Kinder und Jugendliche, die von Vertreibung bedroht sind, zu schützen. So empfiehlt die UNO-Organisation, die Leistungen in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Ernährung, Sozialschutz und Kinderschutz entsprechend anzupassen. Unicef plädiert außerdem dafür, „Kindern und Jugendlichen in den Aktionsplänen und Finanzierungen im Zusammenhang mit Naturkatastrophen und dem Klimawandel, in der humanitären und Entwicklungspolitik und bei Investitionen zur Vorbereitung auf diese Zukunft, die sich bereits abzeichnet, Vorrang einzuräumen“.